

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 26

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sybill Vane folgte hastig. Es wäre doch zu toll, wenn ihr Davis jetzt wieder entgehen sollte. Er hatte das gesuchte Exemplar von Boccaccios Decamerone — und er befand sich mit ihr unter einem Dache. Wenn sie ihn nicht fing, hatte sie sich blamiert...

„Hier ist das Zimmer.“

Sie gingen hinein. Es war eingerichtet wie alle anderen Pensionszimmer. Nichts Bemerkenswerthes. Sybill Vane wollte sich enttäuscht wieder zum Gehen wenden, als etwas Unerwartetes geschah:

Die Tür schnappte ins Schloß. Und eine unsichtbare Hand drehte von außen den Türschlüssel herum. Einmal, zweimal...

Sybill Vane stand schon neben der Tür. Schlag dagegen. Mit geballten Fäusten:

„Aufmachen! Aufmachen!“

Doch die Stille lastete draußen regungslos. Um diese Zeit war kaum einer der Pensionsgäste zu Hause. Sie waren im Theater, im Kabarett, in den Cafés.

Das Zimmermädchen stand ratlos neben ihr.

„Die Glocke!“ rief Sybill Vane.

Sie drückte rasch den Knopf. Ein paarmal. Nichts geschah. Sie lauschte, ob sie den fernen Widerhall vernehmen würde, aber alles blieb lautlos still. Und dann bemerkte sie, daß der elektrische Leitungsdraht zerschnitten war. —

Als Sybill Vane und das Zimmermädchen zweiundzwanzig Minuten lang gegen die Tür geklopft hatten, hörte man sie endlich. Und kam sie befreien.

Sie waren beide von der Schwerarbeit so erschöpft, daß sie sich erst einen Augenblick ausruhen mußten.

„Jetzt ist er doch futsch!“ sagte das Zimmermädchen, das die Sachlage zuerst erfaßte.

Sybill Vane nickte geknickt.

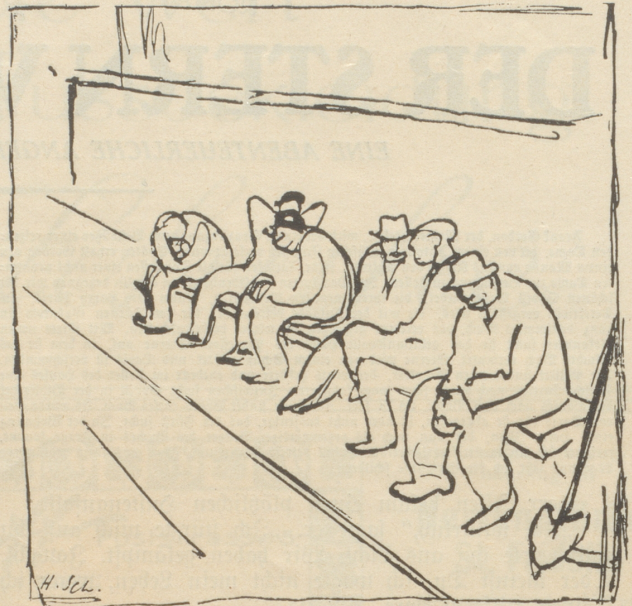
„Glaube ich auch. — Das heißt: was meinen Sie überhaupt damit?“ Sie hatte erst einen Augenblick später die Ungehörigkeit dieser Rede erfaßt.

Das Mädchen zuckte die Achseln. Lachte unmerklich. Ein bißchen kokett.

„Na, ich dachte nur.“

Die Detektivin erhob sich.

Es war kein Zweifel: Harry Davis war ihr entkommen. Denn sie konnte doch wirklich nicht annehmen, daß er so



A: „Wie sit dir au z'friede mit euerem neue Dokter?“

B: „Sit dā do isch, si alli Ghranke wie usgstorbe.“

Dha

lange auf sie wartete, bis es ihr angenehm war, ihn zu erreichen und der Verhaftung zuzuführen.

Sie ging in ihr Zimmer hinunter.

Auf der Treppe traf sie den Briefträger.

„Miß Vane?“ fragte er.

„Ja.“

Er übergab ihr einen Brief. Die Handschrift war ihr fremd. Sie öffnete und las ihn.

„Geehrte Miß Vane!“ schrieb der Absender. „Es tut mir leid, daß ich den Erfolg ihrer Bemühungen nicht in Berlin abwarten kann. Dringende Ereignisse rufen mich morgen schon nach Newyork. Ueber meine jeweilige Adresse wird Sie mein Sekretär Adreij Leni auf dem laufenden halten. Ich hoffe, daß Sie mir bald von Ihrem Erfolge berichten können.“

Ergebenst Gregorij Gudarow.“

Ihr Auftraggeber.

Der Mann, der nach dem Boccaccio mit dem grünen Kreuz suchte.

Ein bitteres Lachen flog um ihre Lippen. Ein Lachen der Selbstironie.

„Ich hoffe, daß Sie mir bald von Ihrem Erfolge berichten können“, schrieb er.

Lächerlich. — Erfolg! Eben war er ihr wieder aus den Fingern geschlüpft. Sie hätte das Buch schon längst haben können, wenn ihr nicht dieser Harry Davis in den Weg gekommen wäre.

Sie haßte ihn! bekräftigte sie sich noch einmal. Jawohl, sie haßte ihn.

Und sie würde ihn eines Tages doch noch fangen! —

Dann war sie in ihrem Zimmer. Und sah auf dem Tisch einen Zettel liegen, der vorher nicht da war. Ein paar Zeilen standen darauf. Sie kannte doch die Handschrift, hatte sie doch heute schon einmal gesehen!

Sie las die Unterschrift: — tatsächlich, Harry Davis hatte ihr noch einmal geschrieben.

„Gnädigste —“ schrieb er, „können Sie meinen Schmerz ahnen? Wieder mußte ich Ihnen zuvorkommen und das Decamerone des gottseligen Boccaccio rauben. Unglücklicherweise ist es auch das richtige Exemplar, das ich dieses Mal gefunden habe. Das mit dem grünen Zeichen. Wäre es ein falsches gewesen, so hätten Sie wenigstens die Hoffnung gehabt, mir beim nächsten Male zuzukommen. So aber schwindet dazu jede Möglichkeit. Denn ich habe und halte es.“

Der vornehme
Raucher raucht

**BLUE
POINTS**



Waldorf-Astoria Company
Zürich.